Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 5

Artikel: Umschau und Glossen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schem Sprachgebiet eingeschlossen wäre, sondern daß es sich dabei um den letzten Zipfel eines deutschsprachigen Gebietes handelt, das sich vom Wallis her über das italienische Pomat erstreckt und noch in den Kanton Tessin hereinreicht. Zudem unterscheidet diese Karte das französischsprachige Gebiet der Schweiz in ein französisches und ein frankoprovenzalisches. Sie hält nämlich in allen Sprachfamilien die wichtigsten Mundartgruppen auseinander, unterscheidet also niederdeutsch von mittel- und oberdeutsch und ebenso die verschiedenen romanischen und slawischen (usw.) Dialekte.

Daß Wehrli den Stand von 1939 und nicht den von 1959 festhält, ist begreiflich, denn im Westen vermag sich heute niemand ein klares Bild über die Verhältnisse im Osten zu machen. Vieles wird sich im Verlauf der letzten zwanzig Jahren geändert haben. Der Wahnsinn Hitlers und dessen Folgen werden vor allem dazu geführt haben, daß die deutschen Inseln im Osten radikal vermindert worden sind. Und ebenso hat gewiß der russische Imperialismus manche Sprachgrenze ins Wanken gebracht. Trotzdem ist die Karte von Wehrli ein wichtiges Dokument, das nicht nur dem Sprachwissenschafter, sondern auch dem Historiker wertvolle Dienste leistet. *am*

Umschau und Glossen*

7.9.58. „Sonntagsblatt", Hamburg. Mehr Wörter, weniger Worte. „Unser *deutsch* ist redseliger, aber nicht reicher geworden. Gedanken zu Lutz Mackensens untersuchungen." — Da wird eine bedrückende wahrheit ausgesprochen, die freilich für jede sprache der zivilisierten welt gilt, was die bittere pille zwar nicht schmackhafter macht. Immer mehr — dies ist eines der gesichter der menschlichen dämonie.

8.11.58. „Schweiz. Republikanische Blätter", Rapperswil. Das *Elsaß* hofft; aus einem offenen brief in einer elsässischen zeitung an präsident de Gaulle: „Das ‚ja' (zur verfassungsvorlage) barg nämlich in sich die hoffnung, daß Sie Ihre weitherzige menschlichkeit nicht nur den negern in Afrika, sondern auch den alemannen im Elsaß bekunden." — Deutlicher kann man es fast nicht mehr sagen. Ob die „supériorité latine" je zur Einsicht gelangt, auch einem nichtlateinischen volke könne seine eigene muttersprache näherstehen als irgendeine andere?

16.11.58. „Der Fortschritt", Düsseldorf. „Nicht das *geschwätz*, das den tag und den äther füllt, wird zur heilung des geschundenen und mißbrauchten sprachleibs beitragen. Den schweigenden aber, in denen die sprache gleichsam atem holt und ihre guten kräfte sammelt, könnte das erneuerte und erneuernde wort zufallen" (Friedrich Rascher). — Was aber, wenn das geschwätz das schweigen und die schweiger vorzeitig umbringt? Viele hunde sind des hasen tod.

---

* Auf wunsch des verfassers in „gemäßigter kleinschreibung"

6.5.59. „Le Courrier", Genf. Introduction à la Suisse alémanique. Der verfasser „Civis" spricht mit zynischer unverfrorenheit vom *brückenkopf*-charakter des welschen vorgehens in Biel und *Bern*. Am schluß: „So ist es zu erklären, daß, wenn es auch viel mehr deutschschweizer in der welschen Schweiz gibt als welsche jenseits der Saane, so bleibt doch die waagschale des einflusses gleich, denn während die ersteren sich leichter in welsche verwandeln, bleiben die welschschweizer, obwohl weniger zahlreich, oft die fruchtbaren keime französischer kultur auf alemannischem boden." — So reichen sich die deutschschweizer diesseits und jenseits der sprachgrenze in gleicher weise die hand: dort werden sie selber zu welschen, und hier schaut man in der regel völlig gelassen zu, wie sich auf alemannischem boden „fruchtbare keime französischer kultur" bilden. „Und ist von ihrem gruß beglückt." Hört diese selbstmörderische haltung erst auf, wenn es zu spät ist?

29.5.59. „Basilisk", Basel. „Eine genfer pädagogin stellte fest, daß *einsprachige* kinder aus großen ländern viel reichere vorstellungen und ein viel nüancierteres gefühl haben als jene gewisser internationaler funktionäre, die zwei, drei, ja sogar vier idiome sprechen und von der mitwelt bewundert werden" (H. R. Häubi: Schrumpfende Sprache). — Mit der einsprachigkeit eines gebildeten erwachsenen wäre heutzutage nicht mehr viel anzufangen; die gefahren der mehrsprachigkeit lassen sich erheblich verkleinern, *wenn* der *muttersprache* als erster und wichtigster auch im unterricht stets der vorrang gewahrt bleibt. Hier aber wird noch schwer gesündigt.

2.6.59. „Fondée 1787. X... Y... SA. Aux Elégants. Rue de l'Hôpital. Tél. Chapellerie. Chemiserie." Kopf eines im übrigen deutschen werbebriefes. Ort der traurigen handlung ist nicht Bienne und nicht Fribourg, sondern *Berne*, eine stadt, die sich angeblich in der deutschsprachigen Schweiz befindet und der mit oder ohne „sonderfall welsche schule" keinerlei verwelschung drohe. Es werden sich im Welschland und weiter westlich vermutlich einige sehr freuen über diese schützenhilfe. Es ist nicht die einzige. Leider.

26.6.59. „Neue Zürcher Zeitung". Walliserschlag. „Die großen *gleichschalter* der sprache sind die herren vereinspräsidenten und offiziere, die in ihren ansprachen verschiedene dialekte und schriftdeutsche und englische fachausdrücke hineinwursten und dabei unverzeihlich tiefernst in die welt blicken, so daß niemand zu lachen wagt... Verkehr und maschinen und reportagen tragen das ihre dazu bei" (Ax.) — Ja, die berüchtigte *dritte* ausdruckform des deutschschweizers: das gemisch! Und dann verwundert man sich noch, wenn sprachbeflissene welsche klassen uns hoch im bogen überspringen, um in Deutschland sich im deutschen zu üben...

27.6.59. Verfügung des französischen unterrichtsministers Boulloche (laut „Voix d'Alsace-Lorraine", Straßburg, vom 1.8.59), wonach eine untersuchungskommission eingesetzt wird, die den auftrag hat, allfällige änderungen des dekretes vom 18.12.1952 betreffend den *deutsch-unterricht* zu studieren. Ein äußerst wichtiges datum, *wenn* es dazu führt, daß die unheilvolle fakultativerklärung des deutsch-unterrichtes, d. h. der langsame mord an der muttersprache der elsässer, aufgehoben wird. „Die untersuchungskommission ist ernannt. Wir werden sie nach ihrem werk beurteilen." („Voix d'Alsace-Lorr.")

18.7.59. Mitteilungen des Vereins „Muttersprache", Wien. Papst Johannes, König Baudouin, Den Haag. „Er begibt sich nach ‚Den Haag'... Wir deutsche sind eben glücklich, wenn wir einen *unverstandenen sprachbrocken* aufschnappen, statt wie engländer und franzosen zu sagen, ‚im' oder ‚nach dem Haag'." — Dies gehört zu der geradezu krankhaften angst vor der beugung der eigennamen. Man wagt ja kaum noch, einem eigennamen das wesfall-s anzuhängen, und wenn schon, dann mit dem aus England eingeführten kürzezeichen: Wilhelm's, Rom's, sogar nicht's; kürzlich sah ich wahrhaftig bereits die „ideallösung": nichts's! Läuft e's Ihnen nicht hei'ß über den rücken?

25.7.59. „Luzerner Neueste Nachrichten". Bundessubventionen für die *welsche schule* in Bern? Die assimilation der welschen kinder sei „unerwünscht!" Anderseits „drängt man nirgends derart auf eine möglichst rasche assimilation der zugewanderten wie gerade in der welschen Schweiz... Der kanton Waadt verbietet die errichtung sogar von privaten deutschsprachigen schulen der primarschulstufe — alles unter berufung auf die assimilation. Für sich selber nimmt man wieder anderes recht in anspruch." — Man mag den „sonderfall Bern" für gefährlich halten oder nicht — die anmaßende brückenkopfidee eines genfer blattes merken wir uns auf alle fälle sehr gut —, so ist leider auf den verhängnisvollen ausgangspunkt hinzuweisen: das bernische schulgesetz kann die gründung einer anderssprachigen privatschule nicht verhindern. Ob die berner einmal durch schaden klug werden müssen? Hoffen wir, es komme nie dazu! *DZ*

Büchertisch

Krahe: Indogermanische Sprachwissenschaft, Band I: 106 S., Band II: 100 S. Sammlung Göschen, Bd. 59 und 64. Br. je 2,40 DM.

In der Sammlung Göschen erscheint eben die 3. Auflage von Krahes „Indogermanischer Sprachwissenschaft". Im ersten Teil erläutert der bekannte Sprachgelehrte den Begriff des Indogermanischen und die Grundsätze der Erforschung, wobei er besonders im Abschnitt „Die Heimat der indogermanischen Grundsprache" Wesentliches aus seiner eigenen Forschung beiträgt. In der Lautlehre, die ebenfalls im ersten Band dargelegt wird, verdeutlicht er die Verschiebungen durch grafische Darstellungen. Das zweite Bändchen umfaßt die Formenlehre. Sie zeichnet sich durch Klarheit und übersichtliche Gliederung aus.

Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (Der Große Duden, Band 4). Völlig neu bearbeitete Ausgabe. Unter Mitwirkung namhafter Fachgelehrter herausgegeben von der Dudenredaktion unter Leitung von Dr. phil. habil. Paul Grebe. 730 Seiten, mit Sachregister, Wortregister und Register für Zweifelsfragen. Leinen 12,60 DM, Kunststoff 13,80 DM, Halbleder 18 DM. Verlag Bibliographisches Institut AG, Mannheim.